

Der Sonn' entgegen

Autor(en): **K.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

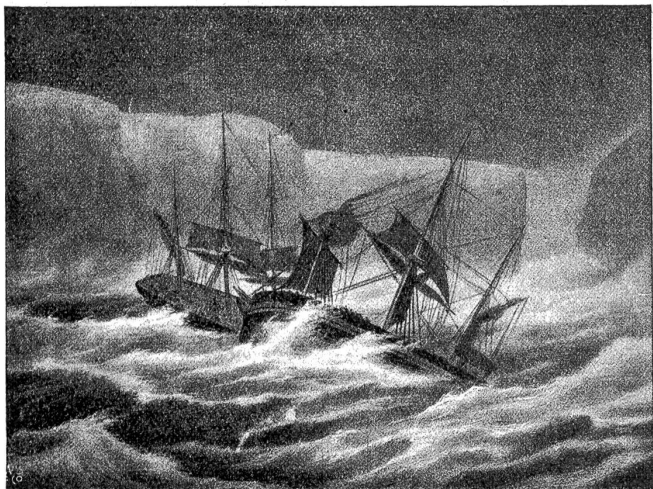
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

englische, eine schottische und eine schwedische Expedition im ewigen Eise des Südpols. Die englische Expedition unter



Der Zusammenstoß von Erebus und Tenor mit dem Eisberg,
13. März 1842

Scott fuhr mit der „Discovery“ nach Viktoria-Land. Das Schiff saß zwei Jahre im Eise eingefroren fest; unterdessen erstieg die Besatzung die Eismauer, erklimmte den Erebus, drang weit nach Westen in Wilkesland vor und erreichte als südlichsten Punkt 82° 17'. Jedenfalls haben die Engländer den Bann der Unnahbarkeit gebrochen; sie

haben gezeigt, daß die Schwierigkeit zur Erreichung des Südpols mehr in den ungünstigen klimatischen als in den Bodenverhältnissen liegt. Die Schotten erreichten im Weddellmeer mit der „Scotia“ nicht wesentlich südlichere Gebiete als Weddell selber. — Reich an Abenteuerern verlief die schwedische Expedition. Ihr Leiter, Otto Nordenfjöld überwinterte mit zwei Gefährten auf Snow Hill bei Grahamland, während des Schiffs nach Feuerland zurückkehrte. Als im Sommer 1902/03 kein Schiff erschien, mußten sie sich zu einer zweiten Ueberwinterung einrichten. Im folgenden Frühling trafen sie auf einer Schlittenreise nach Norden drei weitere Mitglieder der Expedition, die im vorigen Sommer zu Untersuchungen an der Küste das Schiff verlassen hatten, als dieses zum Entsatz nach Süden fuhr. Sie hatten nach vergeblichem Warten an der Nordspitze von Louis-Philippe-Land überwintert, obschon sie nur für zwei Monate Proviant mitgenommen hatten. Wie sich diese Leute mit Pinguin- und Seehundfleisch durchschlugen, das gehört zu den ergreifendsten Erlebnissen in der Polarnacht. Die „Antarctic“ war unterdessen im Padeise erdrückt worden und gesunken. Kapitän Larsen hatte mit der geretteten Besatzung auf der Paulet-Insel überwintert. Im Frühjahr unternahm er mit einigen seiner Leute eine Bootfahrt nach Snow Hill, wo er am gleichen Tage eintraf, wie die argentinische Hülfsexpedition der „Uruguay“, von der auch der letzte Teilnehmer gerettet wurde. In Buenos Aires traf sie mit der französischen Rettungsexpedition zusammen, die dann unter der Leitung Charcots ihre Fahrt fortsetzte und 1904/05 und ein zweites Mal 1909/10 in der Gegend von Grahamland arbeitete.

(Schluß folgt.)

Dr Sonneschyn.

Was ich au so nes Buebli,
Nes Buebli frösch und gsund'
Wo gümpelret und stümperlet
Und pläuderlet alli Stund!

Nes Liechtl für e Vater,
Aß d'Arbet liechter goht,
Ne süezi Plog für 's Müeti
Vo morgue früeh bis spöt.

's Groszüeti's Zopf am Sürted
Dur d'Wuchen y und us,
's Großvaters Hund für Chröml,
Der Sunneschyn für 's Huus.

J. Reinhart.

Der Sonn' entgegen.

Wieder hat sich zum sechsten Male schon, das Tor des gastlichen Berghotels vor uns aufgetan; aus dichtem Nebel sind wir ins Sonnenland emporgestiegen, vor uns liegt in einsamer Pracht das weiße Paradies, auffunkelnd wie ein diamantbesetzter Mantel. So kräftig wirkt sein Loden, daß wir, trotz des anstrengenden Aufstieges, im Nu draußen stehen; in tausendem Fluge geht's von den steilen Höhen, auf sanften Hängen reißt sich Schwung an Schwung, bis Glieder und Knochen zuletzt ungebärdig rebellieren: Ein vernünftiger Mensch fängt doch mit regelrechtem Trainieren an!

Bei eintretender Nacht sitzen wir in der altvertrauten Gaststube; wir hauen tiefe Brechen in die Erzeugnisse von unseres Lorenz Kochkunst und lächeln leise über seine Entschuldigungen und Bitten, Nachsicht mit ihm zu haben; der stämmige Walliser könnte mancher perfekten Köchin als Vorbild dienen. Und wie die blauen Rauchwölklein wirbelnd in die Luft steigen, sprechen wir von unsern Plänen, wobei natürlich Freund Franz das große Wort führt: einen Tag zum Ueben, am Dienstag auf den Schafberg, am Mittwoch auf den Tittlis, zu Weihnachten Ruhetag — ich sage Ja und Amen dazu.

Herrlich schläft es sich in den weichen Betten; unter den warmen Decken kann uns auch die heißende Kälte nichts

anhaben. Schlimmer ist's am Morgen mit dem Aufstehen, der Uebergang vom warmen Pfühl in die eisige Luft fordert unerhörte Ueberwindung; gottlob ist das Wasser gefroren, so daß uns wenigstens eine unangenehme Prozedur erspart bleibt.



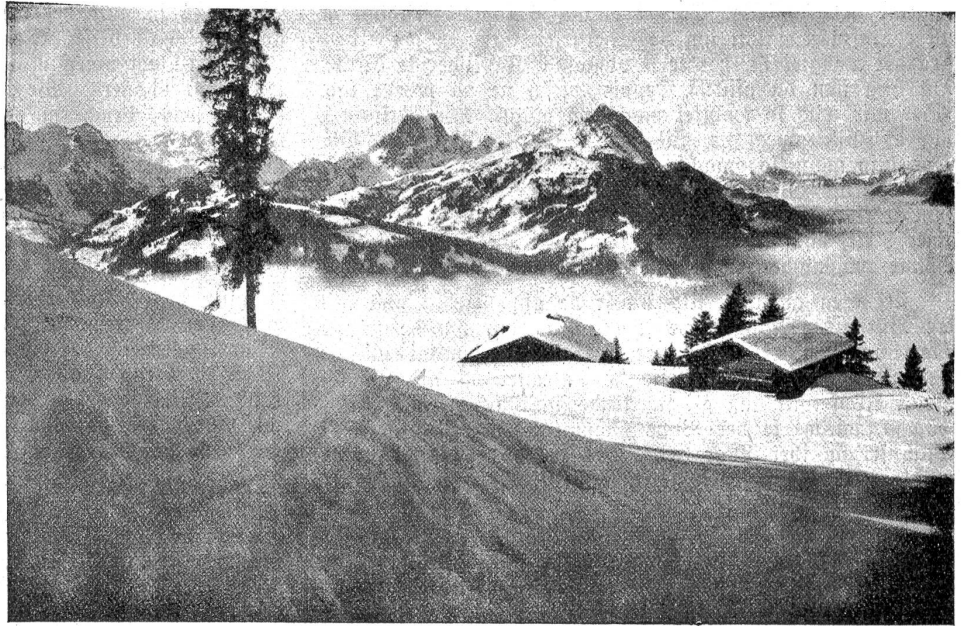
Saanenmöser Skihütte. Skiklub Bern.

Wie toll fahren wir am Montag auf unsern Übungsplätzen herum; in der Frühe des nächsten Morgens stehen wir auf den glühenden Flächen; mit schurrendem Geräusch tänzeln die Schneeschuhe über den harten Schnee, in langen Zickzacklinien erklimmen wir den steilen Hang. Schon liegt der See tief zu Füßen, in blendender Pracht erheben sich Wendenstock, Reißend Nollen und Tittlis, bewundernd gleitet das Auge über die weite Fläche der Frutt, haftet an den edelstolzen Regeln der Haslerberge — Schimmern und Leuchten ringsum, feierliche Stille, tiefer Frieden!

Ueber eine steile Schneehalde, über plattige Felsen hinweg erreichen wir den Gipfel des Schafbergs und treten vorsichtig vor; eine ungeheure Gwächte krönt die Spitze, über ihren Rand gleitet der Blick schauernd ins Unendliche. Doch voll tiefer Freude haftet das Auge auf der Umgebung: tief unten die Häuser und Hotels von Engelberg, von weißen Gipfeln treulich beschützt, aus flutendem Licht auftauchend ein Meer von Spitzen und Rämmen, in weißen Linnen fettlich geschmückt.

Die scharfe Kälte erlaubt keine lange Rast, und unsere Füße zappeln lange schon vor Frost und Ungebuld — also vorwärts! Hei, wie das saust und stiebt! Zwar hemmt oft eine gefrorne Schicht, ein zerblasener Schild den Lauf und stört des Körpers stolze Haltung, hin und wieder verschwindet einer plötzlich — lachend erhebt er sich, schüttelt den Staub ab und setzt emsig die Fahrt fort. Die enge Furche des Schaftales nimmt uns auf, in dem herrlichen Pulverschnee pendeln wir von einer Böschung zur andern und erreichen in glatter Steilfahrt bald den ebenen Boden wieder.

Hoch steht die Sonne am wolkenlosen Himmel, bei 15 Grad liegen wir mit entblöhtem Oberkörper auf dem Blechdach der Beranda; träumend gleiten die Augen über die blauschimmernden Eisflächen der Engel- und Wetterhörner, des ein und andern schlafbeschwertes Haupt senkt sich zu wonniger Rast. Doch Franz kann nicht lange still halten, aus besten Träumen scheucht er uns auf: Faulenzen können wir des Abends und während der langen Nacht; fort an die Arbeit! Und wie ein Feldherr führt er seine



Ob Saanenmöser, Blick auf Rebelmeer.

Schar nach den schattigen Hängen, um sie in des Sloms tiefste Geheimnisse einzuweihen.

Höher und höher steigen wir empor, durch herrlichen Arvenbestand bis zu den Scharmadhütten; der Blick in die Tiefe ist von unsagbarer Lieblichkeit. Ueber dem Haslital brauen dicke Nebel, wir aber stehen in hellem Sonnenlicht, und fühlen uns wie Könige — ach was, uns gegenüber ist der Zar bloß ein armseliger Sklave!

Blaue Schatten breiten sich über die Gefilde und mahnen zur Umkehr; ein letzter Blick, tief atmet die Brust, und tausend geht die Fahrt hinunter nach dem See. Die Sonne ist hinter dem Wetterhorn verschwunden, kalt umfächelt uns die Luft, da plötzlich erstrahlt der westliche Himmel in wunderbaren Farben: auf tiefblauem Untergrund ein Flammen und Zuden roter Strahlen, scharf heben sich die dunklen stillen Tannen ab; nun sprüht ein mattes Violett über die umgebenden Wände und Gipfel, über der Senke des Jochpasses rötet sich schwach der Himmel, erglüht immer stärker in mattem Rot, ein Abglanz nur der Rosenglut am westlichen Himmel. —

Stumm stehen wir; kaum vermag das Auge all die Pracht zu erschauen; das Herz all die Wunder zu fassen, die Seele schwingt sich auf in himmlische Gefilde. —

Die Farben verblassen, grauer Duster verschlingt die Wunderpracht, mit leisem Seufzer verlassen wir dies Märchenland. K. E.

Chüechli gnue!

(Nachdruck verboten)

Es Müsterli us em Emmethaler-Chüejerläbe, wi-n-es zu Großättis-Zyte gsi ist. — Don S. Gfeller.

Ram Zimis si Sächeli u Muttsch no ne Rung dasume kniepet. Si hei wellen usnutze, daß d'Mueter nid ist ume Wäg gsi u hli welle mit Nenni tischänze. Muttsch het ihm dröit, er tröhls uf d'Gatscheren uehe. Aber Nenni het si gleitiger gäehrt, weder daß är gemeint het, un ungsinnet isch Muttsch sälber dobe gläge. Wo wäge Nenni ist e Bisse gsi u het Arme gha, u dä pfojsichtig Muttsch ist ihm z'gstabelige gsi. Tönel u Sächeli hei ne toll usglächet.

Im Vormittag ist Lisi au umen agrüct u het Bricht brünge, es sig mit Gottlieben uf guete Wäge.

Am Dobe vorem Bettgoh isch me wider binandere ghölet u Tönel het umen afoh Unghüeregshichtli uftische, so sträng daß er möge het.

„Wo mi Ubergroßatt het uf d'Lindliwiid welle zügler, isch dert alls i Grund und Boden ahe verhäret gsi. Si Vorgänger het uf der Wiid ume la Stüd setze u Dach-